Nr. 274. Sonnabend, 21. November. 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Eröffnung des Landtages.

Berlin, 20. November.

Heute Mittag 12 Uhr wurde der preußische Landtag im weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet. Ministerpräsident Fürst Hohenlohe verlas dabei folgende

Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie in allerhöchstihrem Namen zu eröffnen. Früher als sonst sind Sie zur verfassungsmäßigen Mitarbeit berufen worden, da wichtige und dringende Aufgaben Ihrer harren.

Die **Finanzen** des Staates haben sich fortdauernd gebessert und günstiger gestaltet, als bei der Eröffnung der letzten Tagung angenommen werden konnte. Die Rechnung des Jahres 1895/96 weist einen erheblichen Ueberschuß auf und ein gleiches Ergebniß ist für das laufende Etatsjahr zu erwarten. Der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1897/98 wird ohne Fehlbetrag abschließen. Auf eine längere Fortdauer dieser günstigen Verhältnisse, welche wesentlich durch die reichlichen Ueberschüsse der Betriebsverwaltungen in Verbindung mit stärkeren Ueberweisungen seitens des Reiches herbeigeführt sind, wird zwar nicht in vollem Umfange mit Sicherheit gerechnet werden dürfen; immerhin gestattet die gegenwärtige Finanzlage eine beträchtliche Steigerung auch der dauernden Ausgaben auf verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung. Insbesondere kann die im Jahre 1890 unterbrochene **Gehaltsaufbesserung** wieder aufgenommen und **für die mittleren und einen Theil der höheren Staatsbeamten**, sowie für die **Lehrer an den höheren Schulen** und die **Professoren** an den Universitäten durchgeführt werden. Die erforderlichen Vorschläge werden Ihnen bei Vorlegung des Staatshaushalts-Etats gemacht werden. Außerdem ist es erfreulicherweise möglich geworden, bezüglich aller Beamtenklassen eine **Erhöhung** der den heutigen Lebensverhältnissen nicht mehr in vollem Maße genügenden **Wittwen- und Waisengelder** eintreten zu lassen.

Auch bezüglich der Besoldungen der **Volksschullehrer** wird Ihnen der früheren Ankündigung gemäß alsbald ein **neuer Gesetzentwurf** zugehen, der sich im wesentlichen an den vorigen Entwurf anschließt. Nach wie vor hält die Regierung Seiner Majestät an dem Ziele fest, den Volksschullehrern zu einem auskömmlichen und gesicherten, nach Maßgabe des Dienstalters steigenden Einkommen zu verhelfen.

Die Durchführung der **Gehaltsaufbesserungen bei den richterlichen Beamten** macht eine Aenderung der bisherigen Grundsätze für die Regelung der Richtergehälter nothwendig. Eine Vorlage hierüber wird Ihnen demnächst unterbreitet werden.

Der nach der bisherigen Entwickelung als dauernd anzusehende Stand des landesüblichen Zinsfußes läßt nunmehr eine mäßige **Herabsetzung des Zinssatzes der vierprocentigen Staatsschuld** als berechtigt und geboten erscheinen. Es wird Ihnen daher unverzüglich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher diese Maßregel mit jeder zulässigen Rücksichtnahme auf die Interessen der Staatsgläubiger durchzuführen bestimmt ist.

Behufs größerer Sicherheit einer regelmäßigen **Tilgung der Staatsschulden** und um die Erschütterungen des Staatshaushaltes in Folge schwankender Ergebnisse der Betriebsverwaltungen zu vermindern, wird Ihre Zustimmung dazu erbeten werden, daß ohne höhere Belastung des Etats ein Mindestbetrag der jährlichen Schuldentilgung gesetzlich festgestellt und zugleich aus den rechnungsmäßigen Ueberschüssen günstiger Jahre ein Ausgleichsfonds zur Deckung von Fehlbeträgen bei minder günstigen Rechnungsabschlüssen gebildet wird.

Auf dem **Gebiete des Eisenbahnwesens** wird Ihre Mitwirkung mehrfach in Anspruch genommen werden. Außer der den Ausbau neuer Bahnlinien bezweckenden Vorlage wird Sie der Erwerb des hessischen Ludwigs-Eisenbahnunternehmens für den preußischen und hessischen Staat, sowie die Bildung einer Eisenbahn-Betriebs- und Finanzgemeinschaft zwischen Preußen und Hessen beschäftigen.

Zur Hebung und **Förderung der Landwirthschaft**, welcher die Regierung Sr. Majestät fortgesetzt besondere Fürsorge zuwendet, sind wiederum erhöhte Mittel in den Staatshaushalts-Etat eingestellt worden.

Das Gesetz über die **Errichtung von Handelskammern** bedarf verschiedener Aenderungen, um einzelne seiner Vorschriften mit den Bestimmungen neuerer Gesetze in Einklang zu bringen und die geschäftlichen Aufgaben der Handelskammern zu erleichtern. Ein Gesetzentwurf, der diese Aenderungen herbeiführen soll, ist vorbereitet.

Um die nachtheilige Vielgestaltigkeit der zum Theil auch veralteten **Gemeindeverfassungsgesetze in der Provinz Hessen-Nassau** zu beseitigen und an deren Stelle ein einheitliches Gemeindeverfassungsrecht zu setzen, werden Sie mit der Berathung einer Städteordnung und einer Landgemeindeordnung für diese Provinz befaßt werden. Gleichzeitig sollen die Verhältnisse der im Dienste der Gemeinden und öffentlichen Anstalten des Regierungsbezirks Wiesbaden stehenden Forstschutzbeamten gesetzlich geregelt werden.

Eine Vorlage wegen Abänderung der in Preußen geltenden Vorschriften über das **Vereinswesen** wird nach Abschluß der stattfindenden Erörterungen zu Ihrer Beschlußfassung gelangen.

Meine Herren! Die Regierung Seiner Majestät rechnet bei der Erledigung der vorbezeichneten umfangreichen Aufgaben auf Ihre bereitwillige Mitwirkung; sie hofft zuversichtlich, daß die gemeinsame Arbeit auch in der bevorstehenden Tagung mit Gottes Hilfe dem Vaterlande zum Segen gereichen wird. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

*

Die Thronrede bewegt sich also ausschließlich in dem Rahmen dessen, was bisher schon bekannt war, und entspricht damit lediglich den Erwartungen, die man von vornherein hierüber hegte. Sie ist in dieser Beziehung das getreue Seitenstück derjenigen Thronrede, mit der die vorige Session am 15. Januar d. J. eröffnet wurde.

Zu den Marineforderungen

schreibt unser Berliner Marine-Correspondent:

Die Forderungen für neue Kriegsschiffe haben sich in dem Etatsentwurf für das nächste Rechnungsjahr als bei weitem umfangreichere erwiesen, als man selbst in den Blättern annahm, die sonst für den Flottenausbau stets eine Lanze brechen. Denn nachdem erst vier Neubauten, ein Torpedodivisionsboot und acht Torpedoboote durch den Etat für das laufende Rechnungsjahr Bewilligung gefunden hatten, fordert der neue Etat abermals nicht weniger wie sechs erste Raten zu weiteren Schiffsneubauten — wenn drei derselben auch als Ersatzbauten aufgeführt werden —, zu denen sich wiederum noch ein Divisionsboot und acht Torpedoboote gesellen. Sollten alle diese Forderungen zur Annahme gelangen, so würden sich im Laufe des nächsten Etatsjahres nicht weniger wie 15 größere Kriegsschiffe, 2 Torpedodivisionsboote und 16 Torpedoboote gleichzeitig auf den Werften für die Flotte im Bau befinden, deren Gesammtbaugelder (was wir schon beim Erscheinen des Etats hervorgehoben haben) eine Summe darstellt, wie sie annähernd auch nicht in jenen Etatsjahren erreicht worden ist, in denen sich 19 Schiffe und mehr für die Kriegsmarine auf Stapel stehend befanden.

Im Interesse des Auslandsdienstes muß es als nothwendig bezeichnet werden, daß umgehend für den Ersatz des untergegangenen Kanonenboots „Iltis" gesorgt wird, wie er in den Etat eingestellt ist; ebenso auch, daß man an einen Ersatzbau für das alte Kanonenboot „Hyäne" denkt, das im ausgefahrenen Zustande in Westafrika kreuzt, 18 Jahre alt ist und bald völlig aufgebraucht erscheinen muß. Die beiden kleinen Neubauten, die nur je eine Million Mark zum Bau erfordern, belasten aber nicht den Etat, sondern vor allem der Ersatzbau für das Panzerschiff „König Wilhelm" und die beiden geschützten Kreuzer 2. Klasse „O" und „P". Wenn die Marineverwaltung bereits jetzt den Ersatzbau für das alte Panzerschiff „König Wilhelm" in's Auge faßt, dann muß es fraglich erscheinen, ob der Umbau dieses Schiffes im Sommer 1895 gerechtfertigt war, der mit erheblichen Kosten verknüpft gewesen ist. Bei der Forderung für die beiden Kreuzer 2. Klasse „O" und „P" stellt sich unwillkürlich die Frage ein, ob es rathsam erscheinen kann, einen 6. und 7. Kreuzer nach einem Typ auf Stapel zu legen, der bisher auf seine Brauchbarkeit noch keiner Probe unterzogen werden konnte, da die fünf Schwesterschiffe („Ersatz Freya", „K", „L", „M" und „N") sämmtlich noch im Bau begriffen sind. Diese Frage aber erscheint um so gerechtfertigter, als diese sieben geschützten Kreuzer nach gänzlich neuen Modellen gebaut werden und ebenso ihre Armirungen bezüglich ihrer Aufstellung in gepanzerten Kasematten und gepanzerten Einzeldrehthürmen noch keiner Prüfung über ihren Gefechtswerth unterzogen werden konnten, da eben dies alles Neuerscheinungen in unserer Flotte sind.

Die Marineverwaltung wird anerkennen müssen, da die gesammten Forderungen für Schiffsneubauten in den beiden letzten Etatsjahren zur Bewilligung gelangt sind, daß der ordentliche Etat schon reichlich bedacht ist, wenn die Folgeraten für die im Bau begriffenen Schiffe ohne wesentliche Abstriche diesmal zur Annahme gelangen; daß es aber nicht angängig erscheinen kann, zu diesen hohen Folgeraten noch sechs erste Raten wiederum hinzuzufügen. Oder aber wie hoch soll sich der ordentliche Etat im Jahre 1898/99 u. s. w. belaufen?!

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. November.

Reichstag.

Der Reichstag verwendete noch die Sitzung von Donnerstag auf die Interpellation betr. die Duelle und den Fall Brüsewitz. Er hat es verstanden, die Stimmung des Volkes treffend zum Ausdruck zu bringen. Ein positives Ergebniß der zweitägigen Debatte wird nicht ausbleiben, wenn die Regierung sich entschließt, die nothwendigen Consequenzen daraus zu ziehen.

Abg. **Rickert** (vergleiche Bericht in der gestrigen Nummer) führt weiter aus, in Baiern seien die Verhältnisse bezüglich des ehrengerichtlichen Verfahrens besser als bei uns. Dort sei die grundsätzliche Ablehnung des Duells kein Hinderungsgrund für die Offizierscarrière. Durch die Erklärung des Reichs-

---

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

10) (Fortsetzung.)

Doctor Wieland war trotz alles Realismus doch ein Schwärmer. Er reichte plötzlich Treuberg die Hand und schüttelte sie kräftig.

„Sie haben recht, warten wir ab und wenn Sie der sind, für den ich Sie in diesem Augenblick halte — dann — dann — verlassen Sie sich auf den Doctor Wieland und den „Zeitgenossen". Man wird Sie nicht im Stich lassen."

Treuberg trat das Wasser in die Augen. Entmuthigte und verletzte ihn eben das Mißtrauen dieses Mannes, so erhob ihn jetzt die stürmische Hoffnung, welche er in diesen Augen las, bis zur Begeisterung.

„Ich werde Sie nicht mehr belästigen, bis ich einst mit Thaten vor Sie hintreten kann", sagte er in einem Tone, welcher für den Doctor schlecht gewählt war.

„Schon gut! Schon gut!" erwiderte dieser grämlich zu seinem Arbeitstisch tretend. „Kommen Sie, wenn Sie wollen, nur eben jetzt bin ich sehr beschäftigt —"

Es war, als ob er die plötzliche sentimentale Anwandlung von eben bereute.

Treuberg verließ, das Herz voll „Mission", die Redaction des „Zeitgenossen" und durchschritt mit einem überlegenen Lächeln die belebten Straßen.

Seine Gedanken trugen ihn immer weiter. Er versetzte sich in die Zukunft, die verführerischsten Bilder tauchten auf, von rauschenden Erfolgen: „Da geht Gustav Treuberg!" flüsterte es um ihn. Man blieb stehen und sah ihm nach, grüßte ihn ehrfurchtsvoll. Noch nie dichtete er so phantastisch, während die ihn umdrängende Wirklichkeit ganz verschwand. Der Fluch eines Arbeiters mit einer Last auf dem Kopfe, an welche er anrannte, brachte ihn erst zur Besinnung.

Er schämte sich vor sich selbst, der große Realist!

Wohin wollte er denn eigentlich? Zu Amtmann Ringelmann.

Frau Ottilie, die ihr System, trotz des Auftrittes mit dem Gatten, schon die erste Nacht im Rheinischen Hof nicht schlafen ließ, hatte ihm ein Zimmer ihrer neuen Wohnung zur Miethe angeboten. Nach außen unterstützte man einen talentvollen Unbemittelten, nach innen erleichterte man sich die Miethe.

Theresienstraße 212 über drei Stiegen.

Er fragte einen Vorübergehenden und erfuhr, daß er sich eben in der Straße befand. Das Haus vor ihm trug die Nummer 200.

Sonderbar! Wie ihn das Verhängniß immer wieder förmlich gewaltsam zu diesen Leuten führte. — Es sollte das einem Realisten nicht passiren, aber es machte ihn stutzig. — Das ging ihm gerade noch ab; Aberglaube, Fatalismus! Wo blieb denn da das Wirklichkeitstalent? Unsinn! Ganz andere Gründe ließen ihn zögern.

Das war kein Kreis für ihn, kein Milieu, eine Beamtenfamilie aus der Provinz. — Die Sippe der Frau, Egon und Genossen, der Baron noch weniger, — Fräulein Johanna! Ein reizendes Mädchen! Es interessirte sich für ihn. — Nun, das werden bald alle junge Mädchen in W.

Er interessirte sich auch für sie! Um so schlimmer. Wohin soll es führen?

Ein Studium war vor allem unerläßig auf seiner neuen Bahn, ein Studium, dessen Ergebniß geradezu allen großen modernen Werken, die er gelesen, den Stempel aufdrückt, sie völlig durchtränkt und das ihm bis jetzt völlig mangelte, das Studium des Weibes! Seines innersten Seelenlebens! Und dazu gehört vor allem völlige Freiheit, Beweglichkeit. Und so wenig er auch im Augenblick sich im Klaren war, wo und wie er die Gelegenheit dazu finden werde, so viel schien ihm klar, dieses blonde Kind war nicht das richtige Object, kein lehrreiches Modell; höchstens für Anne Marie — und dergleichen — überwundener Standpunkt!

Sein Entschluß, das Zimmer bei Ringelmann nicht zu nehmen, war gefaßt und wie um jeder neu auffsteigenden Stimmung zuvorzukommen, eilte er nach der entgegengesetzten Richtung — planlos. Die endlosen geraden Häuserzeilen, die prunkhaften Läden mit all dem Tand in den Auslagefenstern, die Alltagsgesichter um ihn her — es kam ihm sogar der frevelhafte Gedanke, daß es daheim, in dem alten Constanz, mit seinen malerischen Häusern, Winkeln und Gäßchen, seinen ehrwürdigen charakteristischen Bauten, dem paradiesischen Blick über den glitzernden See auf die gewaltigen Alpen, viel schöner sei. — Er bog absichtlich in eine enge, stark geneigte Gasse ein. — Da wurde es schon interessanter, mit jedem Schritt. Die hohen Giebel rückten immer enger an einander, jede Regelmäßigkeit war verschwunden, dort in jenem offenen Erkerfenster, mit den noch immer blühenden Reseden, hätte auch ein Evchen stehen können in Brabanter Haube und Spitzen und ihm zulächeln.

Unverbesserlicher Romantiker, raunte er sich selbst zu. Doch bald war er außer Gefahr seines Rückfalles.

Die bürgerliche Behaglichkeit verschwand immer mehr, die Häuser erschienen verwahrlost, da und dort grinste schon die Noth aus zerbrochenen oder hinter erblindeten Fensterscheiben. Schmutzige lärmende Kinder füllten die enge Gasse, freche Blicke aus Feueraugen trafen ihn. Aus den Gewölben, die immer feuchten Treppen herauf drang der Geruch des Alkohols, der Lärm der Kneipe, Klaviergeklimper.

Treuberg athmete ordentlich auf in dieser Umgebung, einen augenblicklich aufsteigenden Widerwillen unterdrückend.

Wenn er hier seinen „Hunger" geschrieben hätte!

Ein prickelndes Gefühl durchlief ihn, ein wolllüstiges Verlangen, in diesem Schlamm zu wühlen, die Geheimnisse dieser dunkeln Winkel zu erforschen.

Sonnenschein, Wald, grüne Wiesen, spiegelblauer See, Sonne, Mond und Sterne, Ruhe, Erhabenheit — was ist das alles gegen diesen Mikrokosmus, der sich hier zusammendrängt aus tausendfältigen Bestandtheilen.

Was thut denn der Gelehrte? Wählt sich der Physiologe nur die große, allen vor Augen liegende Erscheinungswelt zu seinen Forschungen? Im Gegentheil! Im kleinen, dem Laien ganz Verborgenen feiert er seine größten Triumphe, die mit dem bloßen Auge unsichtbare Alge ist ihm viel wichtiger als der Elefant. Was ist für den Pathologen das Wichtigste? Schwierigste? Der äußere Vorgang eines Leidens oder die geheimnißvollen Kräfte in der verborgensten Zelle, dem feinsten Gewebe, dem Entstehungsorte jeder Krankheit? Gewiß, das letztere.

Also! — Der Dichter ist von nun an auch Mann der Wissenschaft, der Wissenschaft vom Volke, der Seele, und da es auch Kranke giebt, wenn Gesunde, vor allem Pathologe!

So argumentirte Treuberg und es erfaßte ihn plötzlich die ganze Größe seines Berufes, ein erlösendes Erbarmen, eine ärztliche Milde.

Er reichte in diesem Augenblicke einem schmutzigen Rangen, der ihn frech anguckte, die Hand und erhielt die ausgestreckte Zunge. Er drückte einem zerlumpten jungen Burschen, der an ihm vorbeitaumelte, ein Geldstück in die Hand und erkannte zu spät an dem rohen Gelächter, mit welchem derselbe in die nächste Kneipe eilte, daß er betrunken war.

Er athmete gierig die miasmengeschwängerte Luft, um die Wirkung derselben auf seine Geruchs- und Athmungsorgane in möglichst plastischem Ausdruck wiedergeben zu können.

Er stieg hinab in die Destillationen und lauschte gierig auf das Lallen der Betrunkenen, auf das Gelächter, die schlechten Witze der Dirnen in den dunkeln Ecken, um ja keine Nüance zu verlieren, von denen ihm in diesem Augenblicke jede werthvoller erschien für die Menschheit, als die Worte aller Weisen. Das war noch Wahrheit, wenn noch so bestialisch, so abstoßend, doch Wahrheit, während da oben in den sauberen Straßen nur Masken sich bewegten. Daß in Wirklichkeit alles Aeußerliche nur Maske, hier wie dort, hier eine verzerrte, besudelte, dort eine etwas übertünchte, gefälligere, daß alles gleich interessant, gleich lehrreich, gleich kennenswerth ist, was hinter diesen Masken steckt, daß es des Dichters Aufgabe aber ist, hinter diese Masken zu blicken und daß dieser Blick nur aus dem tiefsten Innern seiner eigenen Seele aufsteigt, nicht aus dem Auge bricht — diese Erkenntniß fehlte Treuberg. So sah er nur die Dinge. Jede Linie auf den aufgedunsenen Gesichtern, jede gemeine Bewegung, die mühsam durch den Alkohol und Tabakdampf sich durchringenden Gasflammen, der Reflex in den Gläsern, auf der Metallplatte des Schanktisches, — alles Erdenkliche von Farbe und Form und Licht — und dieses peinliche Schauen und geistige Registriren erschien ihm nun als die höchste Aufgabe des Dichters.

Plötzlich trat er aus einer engen dunkeln Gasse, die, was Elend und Verkommenheit betraf, den Höhepunkt seines Studienganges bildete, in das Freie. Vor ihm rauschte der Strom, eine erfrischende Kühle ging von ihm aus und auf dem gegenüberliegenden Ufer bot sich ihm ein so anmuthiges, in seinem Contrast mit dem eben Geschauten, so überraschendes Bild, daß er freudig aufathmete, wie von einem Alp befreit.

(Fortsetzung folgt.)

kanzlers werde die Reform auf ungewisse Zeit hinausgeschoben. Das Volk verlange aber sofort Abhilfe; er werde beantragen, daß der Antrag Munckel über die Verschärfung der Strafen für das Duell gleich nach der Etatsberathung auf die Tagesordnung komme und der Commission überwiesen werde. Dem Duell müsse der Charakter einer ehrlichen, ehrenvollen Handlung genommen werden. Wir können auch in der Begnadigung nur den Regierungsact erkennen, für den der betreffende Minister verantwortlich ist und stimmen darin mit dem Reichskanzler nicht überein. Entweder Sie bekämpfen diesen Gebrauch oder Sie beschwören den Unwillen von Millionen herauf. Sie treiben auch andere Klassen zur Lockerung des Gesetzes, zur Nothwehr schließlich. Diese Bevorzugung der oberen Zehntausend vor dem Gesetz darf nicht länger bestehen. (Beifall links.)

Baierischer Bevollmächtigter Frhr. **Reichlin von Meldegg** betont, in Baiern seien die ehrengerichtlichen Bestimmungen die gleichen wie in Preußen.

Abg. Frhr. **v. Hodenberg** (Welfe) wünscht, man möge wie in Oesterreich die Säbelduelle zulassen. Er richte an die allerhöchste Stelle und den Minister die Bitte, durch ein Machtwort gegen das Duell einzuschreiten.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) hebt hervor, von der Berliner Polizei sei ein illustrirtes Blatt „auf höheren Befehl" confiscirt worden, weil es den Fall Brüsewitz behandelt habe. Das sei ein ungesetzlicher Eingriff. Den Räthen der Krone könne er nur empfehlen, eine Cabinetsordre zu veranlassen, welche den Offizieren sagt: „Das Duell ist gesetzwidrig, wer sich duellirt, wird bestraft." Redner wendet sich sodann scharf gegen den Kriegsminister und bedauert die schroffe Zurückweisung dessen, was das Volk über den Fall Brüsewitz denkt. Herr v. Goßler habe bei sich gedacht, du hast hier ja nur mit Civil zu thun. Mit seinem Vorgänger v. Bronsart war es ein Vergnügen zu kämpfen. Derselbe sei gegangen, weil er die modernen Forderungen bezüglich der Militärstrafreform nicht durchsetzen konnte. Sein Nachfolger scheine nicht gewillt zu sein, diese Forderungen zu erfüllen. Es gebe keine besondere Ehre für den Offizierstand. Redner schildert unter der Heiterkeit des Hauses die Auswüchse des Reserveoffizierthums und im Zusammenhange damit den Niedergang des Bürgerstolzes. Nicht um einen Todtschlag, sondern um einen Mord handelt es sich im Falle Brüsewitz. Für die verletzte Ehre gebe es keine Nothwehr. Nicht in der Person des Lieutenants Brüsewitz und des Siepmann seien mildernde Umstände zu finden, sondern in den Institutionen, welche solche Individuen erziehen. Redner verliest sehr günstige Zeugnisse von Arbeitgebern über die moralische Führung Siepmanns. Sie werden sagen: „Ach, das sind nur Zeugnisse von Civilisten". (Heiterkeit.) Aber auch sein militärisches Zeugniß laute vorzüglich. Umgekehrt habe ein conservatives Blatt in Karlsruhe Brüsewitz als Trinker, Libertin etc. charakterisirt. Der Geist des Ermordeten zwingt zur Militärstrafreform. Es giebt nicht bloß Königsnothwehr, sondern auch Volksnothwehr. Wenn wir jemals eine Revolution bekommen, was ich nicht wünsche, dann tragen die Verantwortung dafür diejenigen, welche dem Volke so dringende Forderungen versagen. (Beifall links.)

Kriegsminister **v. Goßler**: Ich habe nur geurtheilt nach den Mittheilungen, die mir gemacht worden sind. Ich kenne die Acten nicht und auch nicht die Zeugnisse des Vorredners. Was die Militärstrafprozeßordnung anlangt, so bringe ich denselben Entwurf ein, den ich von meinem Vorgänger überkommen habe. In den Zeitungen ist gehetzt worden, so daß ich klagen muß wegen Beleidigungen des Offiziercorps. Ich habe nicht verletzen wollen; an Wortkämpfen hier liegt mir für meine Person gar nichts. Sie müssen aber rechnen mit der steigenden Erbitterung in der Armee. Den Offizieren ist jede Ueberhebung untersagt. Aber man soll auch den Reserveoffizierstand nicht lächerlich machen, es sind das tüchtige Männer, die wir in der Armee nicht missen können. Und was den Fall Brüsewitz betrifft, so sollte man doch ein so trauriges Drama nicht zum Gegenstand des Handels machen, wie das bereits geschehen ist durch Verkauf von Brüsewitz-Bildern ꝛc. (Beifall rechts.)

Justizminister **Schönstedt** bestreitet, daß das Abwarten mit Aenderungen des Strafrechts eine Verschleppung bedeute. Jedenfalls bezweifele er, daß der Antrag Munckel eine geeignete Grundlage sei.

Abg. Graf **Mirbach** (conf.) meint, das Duell lasse sich nicht gänzlich unterdrücken. Es gebe Fälle, wo man den Geboten der Religion nicht folgen könne. (Heiterkeit.) Er wolle lieber als Bettler oder Zuchthäusler das Vaterland verlassen, als in gewissen Fällen auf Selbsthilfe verzichten.

Es sprachen sodann noch kurz der Abg. **Lenzmann**, Kriegsminister **v. Goßler**, ferner Abg. **Conrad** (südd. Volksp.) und zuletzt **Schulze-Königsberg** (Soc.), der u. a. die Börsengartenaffaire zur Sprache brachte.

Freitag stand die Berathung der Justiznovelle auf der Tagesordnung.

Das Resultat der Brüsewitz- und Duelldebatte

dürfte bald eine greifbare Form annehmen, wenn auch naturgemäß ein formeller Beschluß eine Interpellationsdebatte nicht abschließen kann. Der Abg. Rickert hat gestern u. a. der Mahnung Ausdruck gegeben, daß die vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Commission von sachverständigen Offizieren zur Begutachtung eines Vorschriftenentwurfs über die ehrengerichtliche Behandlung von Streitigkeiten zwischen Offizieren nur recht schnell arbeiten möge, und heute geht uns die Meldung zu, daß diese Commission bereits am gestrigen Tage zusammengetreten ist. Und noch ein zweiter wesentlicher Schritt steht in Aussicht. Neben den Interpellationen betreffend die Duellangelegenheit und den Fall Brüsewitz hat die freis. Volkspartei noch einen Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung des Reichsstrafgesetzbuchs eingebracht, wonach hinter § 210 des Reichsstrafgesetzbuches ein § 210a eingeschaltet werden soll, der also lautet:

> Bei jeder Verurtheilung aus den §§ 201, 202, 203, 205, 206, 207, 208 und 210 (d. h. den Strafbestimmungen über den Zweikampf) ist neben der Freiheitsstrafe auf Verlust des bekleideten öffentlichen Amtes, sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte zu erkennen.

Mit Rücksicht auf die Erklärung des Reichskanzlers in der Dienstagssitzung, daß eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen das Duell vorbehalten sei, hat Abgeordneter Rickert angeregt, daß der Antrag Ancker u. Gen. alsbald auf die Tagesordnung gesetzt und demnächst in einer Commission der Versuch gemacht werde, eine Verständigung des Hauses über diese Materie herbeizuführen. Mit anderen Worten: es soll nicht abgewartet werden, ob die neuen Bestimmungen über die Ehrengerichte auch auf die Duellwuth in bürgerlichen Kreisen einwirken werde. Abg. Rickert machte u. a. darauf aufmerksam, daß in Oesterreich z. B. Todtschlag im Duell mit Zuchthaus bestraft werde, was freilich der Justizminister in Abrede zu stellen schien. In parlamentarischen Kreisen scheint der Vorschlag Rickerts Anklang zu finden.

Neu war auch die auf Veranlassung des Abg. Rickert vom Kriegsminister v. Goßler abgegebene Erklärung, der Gesetzentwurf betr. die Reform der Militärstrafprozeßordnung, der zur Zeit dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vorliege, sei identisch mit dem Entwurf des Generals Bronsart v. Schellendorff.

Die Geheimhaltung des deutsch-russischen Abkommens.

Die „Hamb. Nachr." bemerken unter „Uebersicht der Presse" in ihrer Sonntagsnummer:

> „Trotz der Reichstags-Interpellation wird die politische Erörterung über Fragen der auswärtigen Politik noch vielfach auf den deutsch-russischen Neutralitätsvertrag zurückgreifen, um so mehr, als dies zwar der Vergangenheit angehörende, aber weit in die Gegenwart und Zukunft hineinwirkende monumentale Geschehniß in seinem politischen Untergrund vorläufig erst nur dürftig aufgehellt ist."

Die Wendungen am Schlusse dieses Passus legen die Vermuthung nahe, daß die „Hamburger Nachrichten" demnächst mit weiteren Enthüllungen auf dem Plane erscheinen werden, um die Lücken auszufüllen. Und noch ein Punkt wird in den obigen Ausführungen in die richtige Beleuchtung gerückt. Eine Anzahl Bismarck'scher Organe hatte immer betont, es könne sich um so weniger um etwas Bedenkliches handeln, da die Sache ja längst abgethan sei und der Vertrag lediglich der Geschichte angehört. Nun constatiren die „Hamb. Nachr." selbst, daß das Geschehniß „weit in die Gegenwart und Zukunft hineinwirkt". Damit ist eins der Hauptargumente, die zur Rechtfertigung der Indiscretion angeführt worden sind, von Bismarcks Hauptorgan selbst gründlich zertrümmert.

Uebrigens ist bei der Interpellation Hompesch auch eine Correctur bezüglich des Zeitpunktes erfolgt, in dem das deutsch-russische Abkommen geschlossen worden ist. Nach der Erklärung des Fürsten Hohenlohe ist der Assecuranzvertrag nicht 1884, sondern zuerst **1887** geschlossen worden, und zwar auf die Dauer von drei Jahren. Das falsche Datum war aus den Hamburger Enthüllungen genommen. Auch ist die Verpflichtung zur unbedingten Geheimhaltung danach sogleich bei dem Abschluß des Vertrages, nicht erst bei einer Erneuerung, wie es gedeutet worden war, ausgesprochen worden. In dem Vertrage Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn befand sich dagegen eine besondere Bestimmung, wonach trotz der Geheimhaltung dem Kaiser von Rußland unter Umständen vertrauliche Mittheilung von dem Vertrage gemacht werden sollte. Diese Mittheilung ist denn auch erfolgt. Auf diesen wesentlichen Unterschied der beiden Vereinbarungen wies Freiherr v. Marschall in seiner Rede am Montag hin, um seine Folgerungen daran zu knüpfen.

Währung und Arbeit.

In den letzten Monaten hatten sämmtliche amerikanischen Consuln über den Einfluß Bericht zu erstatten, den die Währung auf Preis und Lohn im vergangenen Jahrzehnt ausgeübt hat. Sämmtliche Berichte kamen darin überein, daß in den Industriestaaten, gleichgiltig, ob sie der Gold- oder Doppelwährung angehören, die Waarenpreise gefallen, die Arbeitslöhne dagegen und die Sparkasseneinlagen gestiegen seien. In den Papierwährungs- und Silberländern hat sich der Preisstand, entsprechend der Geldentwerthung, naturgemäß gehoben. Dagegen ist der Lohn für ungeschulte Arbeiter unvermindert stehen geblieben; eine Bestätigung des alten Erfahrungssatzes, daß im Falle der Geldentwerthung die Masse es ist, die in erster Linie die Kosten zu tragen hat.

Während der neueren Goldwährungsperiode ging, statistisch nachweisbar, die Ansammlung der Sparkasseneinlagen der unteren Klassen viel schneller und in erfolgreicherem Maße vor sich, als während irgend einer anderen Periode der Weltgeschichte. Mit gutem Gelde kann der Arbeiter mehr erübrigen als mit schlechterem. Je größer die Kaufkraft des Geldes, desto besser steht sich der Arbeiter. Trotzdem reden die Bimetallisten von einem „Elend, das die Goldwährung über den gemeinen Mann gebracht habe".

Eine ideale Polizei.

In einem Artikel der „Münch. Allg. Ztg." über öffentliche Einrichtungen **Londons** lesen wir:

„Der Londoner Schutzmann ist eine in der europäischen Beamtenwelt wahrhaft ideale Erscheinung. Er ist stets liebenswürdig, gelassen und zum Dienste des Publikums bereit. Dabei weiß und kennt er, zum mindesten in seinem Bezirke, alles nur irgendwie Wissenswerthe. In der Nacht ist er ein vollends unübertroffener Wächter. Man braucht nur etwas spät, vielleicht ohne Thorschlüssel, des Nachts nach Hause zu kommen und etwas auffällig lange zu klingeln, sofort erscheint der Policeman mit seiner kleinen hell leuchtenden Laterne am Gurtel und fragt sehr höflich, ob man zum Hause gehöre oder was man dort suche. Ist er von der Ehrbarkeit des Einlaßsuchenden überzeugt, dann weicht er gewiß nicht früher von dessen Seite, als bis er ihn geborgen weiß. Selbst in den öffentlichen Sammlungen Londons findet man Policemen weniger zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, als für eine sachgemäße Auskunft der Besucher. Findet man in den Galerien ein gern gesehenes Bild nicht oder sucht man im Britischen Museum nach einer bestimmten, in den Glaskästen ausgestellten Handschrift, so braucht man sich nur an den dort postirten Policeman zu wenden, und man darf sicher sein, fast immer eine sehr schnelle, sachgemäße und befriedigende Auskunft zu erhalten. Der Londoner Schutzmann trägt bekanntlich keinen Degen; seine einzige Waffe besteht in einem kurzen ledernen Knüppel, welchen er jedoch nie sehen läßt, und in einer metallenen Nothpfeife. Das Hauptgeheimniß seines Erfolges und der großen ihm vom Publikum gezollten Achtung besteht in dem Grundsatz, daß er zwar alles sieht und vieles hört, sich aber, so lange er es irgendwie zu vermeiden vermag, niemals thätlich einmischt. Ihm zur Seite stehen die Straßeninspectoren, sie treten nur sehr selten mit dem Publikum in eine unmittelbare Berührung. Dennoch wissen sie in ihrem Revier beinahe noch besser Bescheid, als der Policeman. Als ich vor längerer Zeit einmal einen dieser Leute um Auskunft über eine Sache ersuchte, derenwegen ich verschiedene andere Personen umsonst befragt und verschiedene Wege vergeblich gemacht hatte, wußte er mir sofort Rath. Ich drückte dem Manne selbstverständlich meinen Dank, noch mehr aber mein Erstaunen über seine Wissenschaft aus. „Ja, mein Herr", so antwortete er mir mit ruhigem Lächeln, „ich bin auch länger als fünfundzwanzig Jahre in diesem Bezirk; es dürfte nur weniges darin geben, was ich nicht kenne."

Wenn man das, bemerken dazu die „B. N. N.", von der Berliner Polizei sagen könnte! Um nur den letzteren Punkt zu berühren, so sorgt diese im Gegentheil durch häufige Versetzungen dafür, daß kein Schutzmann seinen Beobachtungsbezirk und die in denselben gehörigen Personen kennt. — Und was für Berlin gilt, gilt auch anderwärts, namentlich in Städten mit königlicher Polizei, zu denen bekanntlich auch Danzig gehört.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Nov. Bei der jüngsten **Rekrutenvereidigung** am 12. November hat der **Kaiser** ebenfalls eine **Ansprache an die Offiziere** gehalten. Wie nun das „Berl. Tagebl." aus sicherer Quelle erfahren haben will, äußerte sich der Kaiser in dem Sinne, daß er aus dem Fall Brüsewitz Veranlassung nahm, die Offiziere ernstlich zu ermahnen, eine etwaige übergroße Fröhlichkeit und Weinlaune im Casino auszutoben, also im Freundeskreise zu bleiben unter der Aufsicht älterer Kameraden. Die Offiziere sollten sich aus naheliegenden Gründen hüten, ihrer Standesehre etwas zu vergeben, wenn sie mal in animirter Stimmung an die Oeffentlichkeit träten. Komme aber ein Offizier bedauerlicherweise in die Lage der Nothwehr und müsse von seiner Waffe Gebrauch machen, dann solle er es auch in der ausgiebigsten Weise thun. (Im Falle Brüsewitz hat bekanntlich Nothwehr nicht vorgelegen. D. Red.)

* **Das Deficit der Berliner Gewerbeausstellung** war von der „Berliner Ausstellungs-Zeitung" auf etwa 1 200 000 Mk. veranschlagt worden. Jetzt schreibt das Blatt, daß seine nach „vorzüglichster" Information gegebene Schätzung noch eine zu optimistische war. Die Quote, mit welcher die Garantiefondszeichner in Anspruch genommen werden müssen, wird sich auf ungefähr 35 Proc. belaufen und das Deficit ist auf mindestens anderthalb Millionen Mark zu veranschlagen. — Auch von anderer Seite wird vorstehende Angabe als „ziemlich richtig" bezeichnet.

* **Stöcker** hat am Bußtage zum ersten Mal nach dem schöffengerichtlichen Urtheil wieder in seiner Stadtmissionskirche gepredigt vor zahlreichen Offizieren und Studenten. „Liebe Gemeinde!" begann Stöcker nach der „Nordd. Allg. Ztg.", „du kannst dir wohl denken, daß ich heute noch mehr als sonst in tiefem Ernst und heiliger Selbstprüfung vor dir stehe. Wenn ich das für wahr hielte, was in den letzten Tagen aus dem Gerichtsspruch über mich durch die Blätter gegangen ist, dann könnte ich dir keine Bußtagspredigt halten! Dann würde ich es als meine Pflicht ansehen, hier von der Kanzel zu steigen und nie wieder hinaufzugehen. Aber ich habe heute, weil ich ein gutes Gewissen habe, dieselbe Freudigkeit wie immer, dir und mir zu predigen! Und was ich in meiner Seele fühle, das steht in der heiligen Schrift und lautet: „Herr, ich danke dir, daß du mich demüthigst und hilfst mir!" — Und nun will ich Buße predigen, **wie schon so manches** Mal, dir und mir."

* **Gegen das Duell.** Eine Anzahl angesehener Berliner Bürger, darunter die Professoren Waldeyer und Bruno Meyer, beabsichtigt auf Sonntag, den 22. d. Mts., Mittags 12 Uhr, nach den Germania-Sälen eine öffentliche **Volksversammlung** einzuberufen, in welcher eine Petition an den Reichstag besprochen und zur Unterzeichnung empfohlen werden soll, welche dahin geht: „1. mit entschiedenstem Nachdruck auf die Beseitigung der Duelle und eine sachgemäße Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit zu dringen; 2. die gesetzliche Einführung maßgebender Ehrengerichte in Verbindung mit einer Revision der strafrechtlichen Bestimmungen über die Beleidigung herbeizuführen und dadurch einen wirksamen Schutz der Ehre zu schaffen." Die Versammlung ist als eine solche gedacht, welche kein partei-politisches Gepräge tragen, sondern Freunde fortschreitender Gesittung aus sonst getrennten Kreisen vereinigen soll.

* **Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Seefischerei.** Bei den demnächst im Reichstage zu erwartenden Erörterungen über die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen dürfte man auch auf Vorschläge zurückkommen, welche die Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf die Seefischerei herbeizuführen bezweckten. Bisher ist nur erst die Hochsee-Dampffischerei auf Grund einer Bestimmung des See-Unfallgesetzes in die See-Berufsgenossenschaft einbezogen. Eine gesetzgeberische Aenderung dieses Zustandes hat hauptsächlich deshalb Schwierigkeiten geboten, weil es in der Seefischerei größtentheils nicht Unternehmer und Arbeiter in der Art giebt, wie in den Berufszweigen, die bisher der Unfallversicherungspflicht unterstellt sind, und weil es deshalb nicht gut möglich war, Träger der Versicherung in derselben Weise zu schaffen, wie sie andere Berufszweige in den Berufsgenossenschaften haben.

* **Den Mittelparteien** ertheilt die „Köln. Ztg." wegen ihrer Haltung bei der Debatte über die **Friedrichsruher Enthüllungen** folgende scharfe Censur: „Befremden erregt in nationalgesinnten Kreisen ein bei den Mittelparteien hervorgetretener Mangel am Muthe der eigenen Ueberzeugung. Die Nation durfte erwarten, daß die Parlamentarier sich auf einen hohen Standpunkt stellen würden, der sowohl den unverwelklichen historischen Verdiensten Bismarks wie den Pflichten gegen Kaiser und Reich gerecht wurde. Statt dessen verzichtete man in aller Form auf eine eigene Meinung. Es ist durchaus achtbar, wenn jemand erklärt, er wolle doch erst abwarten, wie Bismarck sein Verhalten rechtfertige. Aber Wochen sind in's Land gegangen und es sind keine politischen Gründe zum Vorschein gekommen, über die sich ernsthaft reden ließe. In dieser Lage läßt sich der kritiklose Standpunkt, Bismarck werde wie der liebe Gott schon seine guten Gründe haben, die man nur noch nicht kenne, von einer politischen Partei, die nicht abdanken will, nicht aufrechterhalten. Man kann sich der Pflicht, sein moralisches und politisches Urtheil zu formuliren, nicht entziehen, wenn man nicht aus Pietätsgründen, die wir an sich ehren, bis zu einer Bloßstellung der Mittelparteien gelangen will."

* **Die polnischen Farben.** Anscheinend aus polnischen Kreisen gehen der „Germania" Einwendungen gegen die neuen posenschen Provinzfarben zu, denen man Beachtung nicht gut versagen kann. Es wird darauf hingewiesen, daß schwarz von weiß umgeben, die allen polnischen und kirchlichen Trauerfarben darstelle. Die polnische Bevölkerung würde der Neuerung die Bedeutung geben, daß ihr Zustand als trauerwürdig angesehen werde. Im Jahre 1862 wurden nach Schließung der Warschauer Kirchen diese Farben als Trauer angelegt. Die russische Polizei führte erfolglosen Kampf gegen diese Farben, und auch in Posen wurden sie polizeilich verboten, indessen, weil es die Frauen betraf, vergeblich. Der Herr Minister, heißt es weiter, scheine nicht darüber informirt zu sein, daß die alte polnische Fahne und Cocarde weiß waren, wie die bourbonische, was man in allen Montirungssammlungen, zum Beispiel im Berliner Zeughause, sehen kann. Ebenso dürfte ihm unbekannt sein, daß carmosin und weiß die Farben des Ulanen-Regiments sind, welches im Großherzogthum, jetzt Provinz Posen, auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. zuerst formirt wurde.

Wernigerode, 20. Nov. Gestern Abend 10¾ Uhr ist **Fürst zu Stolberg-Wernigerode** gestorben.

Köln, 16. Nov. Die Eisenbahn-Direction Köln hat, wie man der „Rh. Volksst." schreibt, an alle Bahnhofswirthe ihres Bezirks unterm 10. November folgende Verfügung erlassen: „Nach den zur Zeit bestehenden Preisverzeichnissen ist bei Bemessung des Preises für Butterbrode die **ausschließliche Verwendung von Naturbutter** vorausgesetzt. Erfolgt daher zur Herstellung der Butterbrode die Verwendung von **Margarine** oder sonstigem Buttererſatz, so ist einmal ein niedrigerer Preis festzusetzen und ferner auch das reisende Publikum auf diese Verwendung von Kunstbutter im Aushang aufmerksam zu machen. Wir ersuchen daher, sich innerhalb 8 Tagen darüber zu äußern, ob Sie Margarine oder Kunstbutter für den bezeichneten Zweck verwenden. Sollte nach Verneinung der Anfrage sich später herausstellen, daß sie gleichwohl Margarine verwenden, so würden Sie, neben der strafrechtlichen Verfolgung, die Kündigung des Pachtvertrages zu gewärtigen haben."

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Ein Beamter des Arbeits-Ministeriums wurde verhaftet, weil er werthlose **Obligationen fallirter Secundärbahnen**, welche im Ministerium lagerten, nach vorgenommener Check-Fälschung durch Helfershelfer verkauft hatte. 30 Schuldige wurden gleichfalls festgenommen.

Coloniales.

Berlin, 20. November. Gestern Abend ist **Dr. Karl Peters** hier eingetroffen und von seinen Freunden empfangen worden. Er erklärte, er sei der Alte geblieben und werde sich in allen seinen Unternehmungen nur von deutschnationalem Geist leiten lassen. Es sei nicht wahr, daß er habe in englische Dienste treten wollen, er habe sogar seinem Onkel 600 000 Mk. zurückgegeben, die ihm dieser gegeben hatte für den Fall, daß er das engliche Zambesi-Unternehmen leite.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. November.

Wetteraussichten für Sonnabend, 21. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig bedeckt, milde, Regenfälle. Auffrischende Winde.

* **Herr Erster Bürgermeister Delbrück** hat sich gestern Abend nach Berlin begeben, um den Sitzungen des Herrenhauses beizuwohnen.

* * *

* **Wahl in der Kaufmannschaft.** Anfangs nächster Woche findet bekanntlich die regelmäßige Ergänzungswahl zum Vorsteheramte der Kaufmannschaft statt. Nach dem Turnus scheiden aus die Herren Geh. Commerzienrath Damme, Stadtrath Kosmack, Otto Münsterberg, J. Ick und Ed. Lepp. Eine gestern Abend abgehaltene Vorversammlung von Corporationsmitgliedern beschloß, die **Wiederwahl** dieser Herren zu empfehlen.

* * *

* **Militärisches.** Die hiesige Garnison rückte heute zu einer größeren Felddienstübung aus.

* * *

* **Einkauf für die Armee.** Die Intendantur des 17. Armeecorps theilt der westpreußischen Landwirthschaftskammer mit, daß die Proviantämter des Corpsbereichs Auftrag haben, den eigenen Bedarf an Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen und Linsen) soweit angängig, freihändig von Producenten anzukaufen, außerdem aber auch nach Möglichkeit über den eigenen Bedarf hinaus dergleichen Ankäufe für die Armee-Conservenfabrik Spandau zu bewirken, insoweit Angebote von Producenten vorliegen.

* * *

* **Bezirks-Eisenbahnrath.** In der heute im Landeshause unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Pape aus Bromberg abgehaltenen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahn-Directionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg waren durch die von ihnen gewählten Mitglieder vertreten die Handelsvorstände von Berlin, Braunsberg, Bromberg, Danzig, Frankfurt a. M., Insterburg, Königsberg, Memel, Posen, Thorn, Tilsit, die gewerblichen Centralvereine für Ost- und Westpreußen, der ostpreußische Zweigverband deutscher Müller, die Vereine für Rübenzucker-Industrie und deutscher Spiritusfabriken zu Berlin, die landwirthschaftlichen Centralvereine für Westpreußen, Ostpreußen, Littauen und Masuren, Posen, Pommern, Brandenburg und Niederlausitz, der preußische Forstverein zu Königsberg und der deutsche Fischereiverein zu Berlin; ferner die kgl. Eisenbahn-Directionen zu Bromberg, Danzig und Königsberg.

Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Freiherrn v. Voß durch Erheben von den Sitzen. — Von den geschäftlichen Mittheilungen, welche gedruckt vorliegen, wurde mit einigen Bemerkungen Kenntniß genommen. Herr Freiherr v. Canstein regte u. a. an, zwischen Danzig und Zoppot statt des bestehenden sog. Vergnügungsverkehrs zu ermäßigten Preisen einen förmlichen Vorortsverkehr einzurichten, so daß die billigen Fahrpreise in beiden Richtungen gelten würden. Von der Danziger Direction wird erwidert, daß hierüber seit langer Zeit schon Verhandlungen stattgefunden hätten, indeß nach Lage der Verhältnisse nicht die Absicht vorliege, einen solchen förmlichen Vorortverkehr einzurichten. Einem Antrage auf Einführung von Sommerfahrkarten von Küstrin nach schlesischen und Ostseebädern steht die Eisen-

bahnverwaltung wohlwollend gegenüber, wogegen sie die Einführung von Anschlußfahrkarten von Küstrin nach Berlin für die dort bestehenden Sommerfahrkarten wegen der geringen Entfernung Küstrin-Berlin ablehnt. — Ein Antrag, gewaschene Wolle in Ballen unter 100 Kilogr. nicht mehr als Sperrgut zu tarifiren, wurde trotz der von der Eisenbahnverwaltung erhobenen Einwendungen fast einstimmig angenommen. — Ein Antrag wegen Versetzung der Abfallstoffe der Zellstofffabrication nach Specialtarif III wurde nach entgegenkommenden Aeußerungen der Eisenbahnverwaltung mit großer Mehrheit angenommen. — Einstimmige Annahme fand ferner der Antrag auf Verlängerung der sogenannten Nothstandstarife für Düngemittel vom Mai 1895 und Juni 1896 über den 1. Mai 1897 hinaus; — desgl. ein Antrag auf schleunige Erstellung eines Ausnahmetarifs für Torfstreu und Torfmull zu den um 25 Proc. ermäßigten Frachtsätzen des Specialtarifs III für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern östlich der Oder. Dieser Tarif soll nur „bis auf weiteres" eingeführt werden.

Zum Entwurf des Sommerfahrplans 1897 sind von den Directionen verschiedene, vorbehaltlich der ministeriellen Genehmigung in Aussicht genommene Fahrplanänderungen angekündigt worden, auf die wir noch zurückkommen. — Für den Bezirk Danzig sind die Vorarbeiten zum Sommerfahrplan noch nicht zum Abschluß gekommen, und es liegt daher eine Mittheilung über den Entwurf nicht vor. Auch über die Frage einer Schnellzugverbindung über Hinterpommern konnte eine Erklärung noch nicht abgegeben werden.

* * *

Schiedsgerichte der Fleischerei-Berufsgenossenschaft. Der Bundesrath hat gestern die Errichtung von sieben Schiedsgerichten für die am 1. Januar 1897 in's Leben tretende Fleischerei-Berufsgenossenschaft angeordnet. Der Bezirk des ersten Schiedsgerichts umfaßt Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg mit Berlin, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz (Schiedsgerichtssitz Berlin), der zweite Schlesien und Posen (Schiedsgerichtssitz Breslau).

* * *

* **Zufuhrweg zum Centralbahnhofe.** Außer den bekannten Zufuhrstraßen von Silberhütte und Neugarten bezw. dem Olivaer Thor aus nach dem Centralbahnhofe ist noch eine große Zufuhrstraße von östlicher Seite, direct von dem kassubischen Markt, Faulgraben pp. geplant, durch welche der Verkehr von und nach der Altstadt vermittelt werden soll. Mit der Pflasterung und sonstigen Herstellung dieser Straße ist auch bereits begonnen, indessen hindert die gerade mitten im Zuge dieses Weges liegende bisherige Reitbahn die weitere Ausführung des Straßenprojectes, so daß vorläufig nur eine provisorische Verbindung, in südlicher Richtung nach Pfefferstadt abzweigend, hergestellt werden konnte. Indeß sind bereits Verhandlungen mit der Militärbehörde wegen baldiger Beseitigung jener Reitbahn angeknüpft, weshalb zu hoffen ist, daß dieses Wegehinderniß schon zu Anfang nächsten Jahres fallen und im Frühjahr die Durchlegung der neuen Straße nach dem Kassubischen Markte erfolgen wird.

* * *

* **Kirchenmusik.** Der unter Leitung des Lehrers und Organisten Herrn Krieschen stehende Kirchenchor zu St. Bartholomäi bringt am nächsten Sonntage (Todtenfest), Vormittags 10 Uhr in genannter Kirche zur Aufführung die Festliturgie und eine stimmungsvolle Composition zum Todtenfest für gemischten Chor, Tenorsolo und Orgel: „Ew'ge Ruhe, ew'ger Friede den Entschlaf'nen in dem Herrn", componirt von Finzenhagen.

* * *

* **Fahrlässige Brandstiftungen.** Die diesjährige 28. Hauptversammlung des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Deutschland hat aus Anlaß eines bezüglichen Antrages und eines den Gegenstand gleichfalls behandelnden Vortrages beschlossen, einerseits durch Mittheilung der besonders schweren Fälle von Kinderbrandstiftungen in der Tagespresse auf diesen Mißstand und die damit verbundenen großen Verluste an Menschenleben sowie an Eigenthum aufmerksam zu machen und die Bevölkerung zur vorsichtigeren Aufbewahrung und Benutzung von Streichhölzern und zur sorgsameren Beaufsichtigung der Kinder und unzurechnungsfähigen Personen anzuregen, sodann aber auch das Reichskanzleramt in einer vom Verbands-Vorstande an dasselbe zu richtenden Eingabe unter Bezugnahme auf die Ermittelungen des preußischen statistischen Bureaus **um Abhilfe durch Vertheuerung der Streichhölzer (!!)** im Wege der Einführung einer entsprechenden Besteuerung derselben zu bitten. Aus dem uns vorliegenden statistischen Material über die Brände durch Spielen der Kinder mit Zündhölzern entnehmen wir Folgendes: **Westpreußische Provinzial-Anstalt:** In der Zeit vom 1. April 1891 bis 1896 wurden durch 49 Brände (erwiesen 13, muthmaßlich 36), welche von Kindern verursacht waren, 33 Wohnhäuser, 26 Scheunen und 25 Ställe in Brand gesetzt, wofür 53 311 Mk. Entschädigungen zu zahlen waren. **Westpreußische Landschaft:** In den Jahren 1886 bis 1895 fielen zusammen 66 Brände mit 178 557 Mk. Immobilien-Entschädigung vor, darunter drei Brände mit Schäden von 11 837, 14 760 und 22 755 Mk.

* * *

x **Gewerbe-Verein.** In der gestrigen Versammlung hielt Herr Photograph Rogorsch einen durch Demonstrationen erläuterten Vortrag über Röntgenstrahlen. Vorzüglich gelangen die Experimente, welche die Eigenschaften der Kathodenstrahlen als geradlinige Ausbreitung, Erzeugung von Wärme und mechanischen Druck, sowie die Ablenkbarkeit durch den Magneten zeigten. Interessant waren auch die Experimente mit dem Bariumplatinschirm, welche die Durchlässigkeit der Körper verschiedener specifischer Dichte dem Auge sichtbar machten, in der Hand, sowie im Arm des Vortragenden waren sehr deutlich die Knochen sichtbar. Zum Schluß wurden zwei Aufnahmen angefertigt, eine von Gegenständen verschiedenster Art, als Pincenez, Portemonnaie etc., die andere von einer verkrüppelten Hand. Beide Aufnahmen gelangen bei sehr kurzer Belichtung vorzüglich. — In Dirschau existirt jetzt eine Röntgenstation, in welcher Aufnahmen für Aerzte angefertigt werden. Danzig ist bis jetzt noch nicht dazu gelangt. Sollte es nicht auch hier möglich sein, da wir einen so tüchtigen Experimentator am Platze haben, welcher im Besitze der besten Apparate ist?

* * *

* **Verband deutscher Handlungsgehilfen.** Im Saale des Bildungsvereinshauses hielt gestern der Verbandsdirector Herr Bernhard aus Leipzig einen Vortrag über die socialpolitische Bewegung im Kaufmannsstande und über die Zwecke und Ziele des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen. Der Vortragende erwähnte zunächst des Gesetzes betreffend die Sonntagsruhe, welche jetzt wohl allgemein als eine Wohlthat angesehen werde, und besprach dann den Entwurf des neuen Handelsgesetzes, bei welchem er in derselben Weise, wie der hiesige kaufmännische Verein, tadelte, daß bei Erkrankungen der Gehilfen die Leistungen der Krankassen den Principalen zu gute kommen sollen. Der Vortragende sprach sich für die Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten aus und schilderte dann die von dem Verbande in das Leben gerufenen Kranken-, Wittwen- und Pensionskassen. Ferner gewähre der Verband seinen Mitgliedern Rechtsschutz und stelle ihnen seine Stellenvermittelung, die jetzt in Deutschland dominire, zur Verfügung. Gegen letztere Behauptung und gegen eine Aeußerung des Herrn Bernhard, daß einige Vereine sich von den Stellensuchenden Provisionen zahlen ließen und davon Feste feierten, erhob der Vorsitzende des hiesigen kaufmännischen Vereins von 1870 Herr Haak Protest und verlangte genauere Angaben und die Nennung der Vereine, die derartig handelten. Herr Bernhard entgegnete darauf, daß er den von Herrn Haak vertretenen Verein nicht gemeint habe. Seine Behauptungen bezögen sich auf kaufmännische Vereine in Frankfurt a. M. und Berlin.

* * *

* **Eine Vorlesung des Herrn Pfarrers Dr. Rindfleisch** zum Besten der westpreußischen Trinkerheilanstalt über „Die französische Reformation und ihre Folgen" findet am Mittwoch, den 25. November, 6 Uhr Abends, im oberen Saale des Herrn Oswald Nier (Brodbänkengasse) statt.

* * *

* **Speicher-Verkauf.** Das Speichergrundstück Münchengasse 9 ist durch Vermittelung des Herrn Siegm. Cohn für 36 000 Mk. von Herrn Georg Wendt an Herrn Weinhändler Karl Keller verkauft worden.

* * *

* **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatte sich der Bureau-Gehilfe Joseph Willisch unter der Anklage der wiederholten Unterschlagung zu verantworten. W. war früher bei Herrn Rechtsanwalt Dobe in Stellung, zunächst als Kanzlist und dann als Registrator. In dieser Stellung, welche er mehrere Jahre bekleidet hat, gehörte zu seinen Amtsfunctionen auch die Führung der Tageskasse, bis er Anfang Januar 1895 von diesem Posten suspendirt wurde, weil sich verschiedene Unregelmäßigkeiten herausgestellt hatten. Herr Rechtsanwalt Dobe beabsichtigte die Angelegenheit nicht zur gerichtlichen Kenntniß zu bringen und stellte Willisch wieder ein; als nun aber sich das Fehlen einer noch größeren Anzahl von Beträgen herausstellte, wurde Willisch zum zweiten Male entlassen. Die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts, vor welcher Willisch sich in diesem Jahre bereits einmal zu verantworten hatte, stellte 10—12 von Willisch begangene Unterschlagungen im Betrage von mehreren Hundert Mark fest und verurtheilte ihn zu 9 Monaten Gefängniß, auf welche 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden. Auf Revision des Verurtheilten hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, vor welcher sie gestern nun zum zweiten Male zur Verhandlung kam. Der Angeklagte stellte wiederum einen Theil der Unterschlagungen in Abrede; bei einem Betrage von 230 Mk., den Herr Rechtsanwalt Dobe von der hiesigen Kreissparkasse erhoben und an einen in Amerika wohnenden Invaliden zahlen sollte, gab er zu, das Geld in seinem Nutzen verwendet zu haben. Er sei mit Arbeiten überbürdet gewesen, habe große Mankos in seiner Kasse, welche einen recht erheblichen Depositen-Verkehr hatte, erzielt, und habe auch dem Bureauvorsteher des Herrn Rechtsanwalts Dobe Darlehne zahlen müssen. Das Reichsgericht hat von 12 einzelnen Unterschlagungsfällen, welche die hiesige Strafkammer festgestellt hatte, 7 zur nochmaligen Prüfung gestellt. Nach längerer Verhandlung, während welcher noch eine Zeugin aus der Stadt geholt werden mußte, erachtete der Gerichtshof die Angelegenheit für so weit geklärt, daß er von diesen Fällen 6 zu Ungunsten des Angeklagten entschied. Nach Feststellung des Gerichtshofes hat W. in 11 einzelnen Fällen ca. 900 Mk. unterschlagen resp. zu spät abgeführt. Der Gerichtshof fand keine Veranlassung, von der früheren Strafe etwas zu mildern, trotzdem ein Unterschlagungsfall weniger zur Feststellung gelangt ist, und erkannte demgemäß wieder auf 9 Monat Gefängniß, auf die wiederum 2 Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Der russische Arbeiter Johann Kubarek, der sich jetzt im hiesigen Centralgefängniß in Strafhaft befindet, war dann der wissentlich falschen Anschuldigung angeklagt. K. ist von dem hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Als er in Kriefkohl Anfang 1895 unter dem Verdachte dieses Vergehens durch den Amtsdiener Neufeld aus Stüblau verhaftet wurde, nahm ihm dieser auch seine Werthsachen ab und lieferte später in Danzig u. a. ein Portemonnaie mit 0,75 Mark ab. Nachdem Kubarek verurtheilt worden war, ließ er sich am 6. April 1895 beim Ersten Staatsanwalt vorführen und stellte dort gegen den Amtsdiener Neufeld Strafantrag wegen Unterschlagung im Amte. Er gab an, daß N. ihm bei der Verhaftung eine Geldsumme von ca. 120 Mk. und eine Uhr abgenommen und diese dann für sich verwendet habe. Diese Anzeige soll eine wissentlich falsche gewesen sein. Der Angeklagte betheuerte gestern in seiner eigenthümlichen slavischen Tonart, daß seine Angaben richtig gewesen seien; er nannte zum Beweise für seine Angaben mehrere russische Zeugen. Nach diesen ist bisher ein ganzes Jahr lang in Rußland, ja sogar in Amerika recherchirt worden, aber ohne Erfolg. Der Amtsdiener und die vernommenen deutschen Zeugen stellten die Angaben des Angeklagten unter dem Eide entschieden in Abrede. Der Gerichtshof hielt auf Grund der Beweisaufnahme die Angaben des Angeklagten für erdichtet und verurtheilte ihn zu 1 Jahr Gefängniß, 2 Jahr Ehrverlust und verfügte die Publication des Urtheils.

Wegen Mißhandlung im Amte hatte sich dann der königl. Schutzmann Ferdinand Poschmann von hier zu verantworten, dem vorgeworfen wurde, in der Nacht vom 22. zum 23. November v. J. als Beamter in Ausübung seines Amtes den Hausdiener Kliß bei Gelegenheit eines polizeilichen Einschreitens ohne Grund einen Schlag an das linke Ohr versetzt zu haben, so daß er eine Beschädigung des linken Trommelfells erlitten hat. Poschmann hatte in der genannten Nacht Dienst in einem Revier, dessen Grenzen bis an die Pfefferstadt gehen. Nachts $3^1/_2$ Uhr wurde er durch die Schutzleute Bohl und Bajohr abgelöst und er begab sich nach seiner in der Altstadt belegenen Wohnung, begleitet von seinen beiden Collegen. In der Schmiedegasse will er Lärm gehört haben und demselben nachgegangen sein, der ihn bis in die links von Pfefferstadt belegene Weißmönchen-Kirchengasse führte. Sie hätten dann vor sich drei Personen gesehen, welche jetzt jedoch still gewesen seien. Nun habe er sich von den anderen getrennt, um wieder nach Pfefferstadt zu gehen; da habe wieder der Lärm begonnen. Er sei herangegangen und habe die Namen der Excedenten feststellen wollen. Als er sich an einen derselben (den Kliß) gewandt habe, sei dieser fortgelaufen. Er sei ihm nachgelaufen, habe ihn auf Pfefferstadt am Gericht eingeholt und habe ihn wieder zurückgebracht. Dann sei er von den Anderen, die unterdeß hinzu gekommen seien, bedroht worden und habe von seiner Nothpfeife Gebrauch gemacht. Nachdem die Schutzleute Bohl und Bajohr hinzugekommen, hätten sie zwei arretirt; einer habe laut über sein Ohr gejammert. Er bestreite ganz entschieden, sich irgend einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Der frühere Schutzmann Bajohr, welcher jetzt Geschäftsreisender ist, bekundete, daß unter den drei Beamten verabredet worden sei, ein Glas Bier zu trinken und deshalb sei man in die Weißmönchen-Hintergasse gegangen, in welche mehrere Brauereien münden. Lärm habe er keinen gehört, dagegen sei eine Aeußerung gefallen von „umsonst Bier trinken", und er glaube, daß diese den Poschmann geärgert habe. Poschmann habe sich von ihnen getrennt und sie seien in eine Brauerei getreten. In derselben habe er einen Nothpfiff gehört und sei zu Poschmann gelaufen. Der eigentliche Thatbestand ist nach den bestimmten Aussagen des Hausdieners Julius Kliß und der Privatwächter Kuleyßa und Krücken, welche alle drei ehemalige städtische Wachtleute sind, der, daß die drei in nicht auffälliger Weise durch die Straße gegangen sind. Kliß hat sich von den Anderen getrennt; als er ruhig bis zur Pfefferstadt gegangen war, wurde er von einem Schutzmann gepackt, der ihn trotz seines Protestes bis in die Weißmönchen-Hintergasse brachte. Dort versetzte er ihm eine gewaltige Ohrfeige, so daß Kliß taumelte, ihm die Mütze vom Kopfe fiel und er sofort heftige Schmerzen spürte. Es entstand eine heftige Scene, da seine Begleiter sich beschwerten, und welche damit endete, daß diese arretirt wurden. Kliß hatte sich ruhig entfernt, auf Pfefferstadt wurde er in Folge der Schmerzen in einem Hauseingange ohnmächtig. Er ließ sich später von einem Arzt untersuchen. Der Schutzmann Bohl trat diesen Angaben in ähnlicher Weise, wie der Angeklagte entgegen. Herr Dr. Schulz bekundete als Sachverständiger, daß dem Kliß das Trommelfell durchlocht worden ist, so daß das Gehör lange stark geschwächt war. Der Gerichtshof erachtete den vorliegenden Fall als sehr ernst, da der Verletzte dem Beamten keinen Grund für sein Thun geboten habe. Der Gerichtshof schloß daher mildernde Umstände aus und ging weit über den auf hundert Mark Geldstrafe lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus, indem er auf drei Monat Gefängniß erkannte.

* * *

* **Schwurgericht.** Unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsraths Wedekind beginnt am Montag die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode, zu welcher bisher folgende Anklagesachen zur Verhandlung gestellt sind: am 23. gegen den Arbeiter Joseph Tucholski aus Rekoschin wegen tödtlicher Körperverletzung, am 24. gegen die Arbeiter Johann Schimikowski u. Gen. aus Zuchau wegen Straßenraubes und die Frau Susanna Schimikowski wegen Hehlerei, am 25. und 26. gegen den Arbeiter Ziemann und zehn Genossen aus Pr. Stargard wegen Landfriedensbruchs; am 27. gegen den Arbeiter Karl Tucholski aus Ohra wegen Meineides und gegen den Ober-Postassistenten Franz Cunitz aus Zoppot wegen Unterschlagung im Amte; am 28. gegen den Arbeiter Joseph Domanski von hier wegen versuchten Todtschlags und den Arbeiter Friedrich Albert Schnick von hier wegen tödtlicher Körperverletzung; am 30. gegen den Besitzer Johann Trick aus Neu-Fietz wegen Brandstiftung; am 1. Dezember gegen den Eigenthümer Anton Reschke aus Abbau Seefeld wegen Meineides und den Handelsmann Aron Simon aus Hagenort wegen desselben Verbrechens; am 2. Dez. gegen den Arbeiter Friedrich Wilhelm Michalski aus Schellingsfelde wegen Todtschlages; am 3. Dezember gegen den Schneidergesellen Franz Baska aus Bruß wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und gegen den Arbeiter Josef Specht aus Pelplin wegen Raubes; am 4. gegen den Bahnarbeiter Johann Redlich aus Letzkau wegen tödtlicher Körperverletzung; am 5. gegen die unverehelichte Marie Elisabeth Zampert von hier und Amanda Schmidt aus Heubude, sowie die Arbeiterfrau Johanna Schmidt aus Heubude wegen Verbrechens wider das keimende Leben.

* * *

* **Feuer.** Gestern Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 30 gerufen. Es handelte sich um einen geringfügigen Balkenbrand, der sehr bald beseitigt war.

* * *

* **Unfälle.** Beim Steinekarren kippte dem Arbeiter Scheel die Karre um und riß ihn mit. Er fiel so unglücklich, daß er ein Bein brach. — Bei einem Abbruche in Leegstrieß verunglückte der Arbeiter Lorenz und brach den rechten Daumen. Beide Verletzte fanden Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 8. bis 14. November.** Lebendgeboren 45 männliche, 32 weibliche, insgesammt 77 Kinder. Todtgeboren 1 weibliches Kind. — Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 26 männliche, 26 weibliche, insgesammt 52 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 14 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 4, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 3, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 33. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

* * *

Polizeibericht für den 18. und 19. Novbr. Verhaftet: 27 Personen, darunter 5 Personen wegen Hausfriedenbruchs, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 13 Obdachlose. — Gefunden: 1 Trauring ohne Zeichen, 1 Brille im Futteral, 1 weißes Taschentuch, 1 bunter Herrenshlips, 1 Pinsel, 1 Stock, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. Am 19. Oktober cr. 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen von Herrn Restaurateur Borchert, Hintergasse 16. Ein Schließkorb, abzuholen von der Schuhmacherfrau Marie Neumann, Reitergasse 3. 1 goldener Ring mit Stein und Wappen, abzuholen von Herrn Eisenbahnsecretär Silber, Paradiesgasse 32. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 5 Mk., 1 Quittungskarte der Anna Woitakiewicz, 1 silberne Ancreremontoiruhr, 1 Pincenez, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

* * *

Polizeibericht für den 20. November. Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 7 Obdachlose. — Gefunden: 1 silberne Herrenremontoiruhr, 1 Notenheft, 1 Pantoffel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 weißer Fächer, abzuholen von Wittwe Böhm, Röpergasse Nr. 21, 3 Tr. 1 blaue Hose, 1 Weste und 1 Wollhose, abzuholen von Thomas Okrongowski, Neufahrwasser, Schleusenstraße Nr. 12.

Aus den Provinzen.

ß **Berent,** 19. Nov. In der vergangenen Nacht wüthete hierselbst ein größeres Feuer. Gegen 11 Uhr Nachts brach in einem Stalle des den Schielke'schen Erben gehörigen Grundstücks Feuer aus, welches bei ziemlich scharfem Luftzuge und der leichten Bauart der Gebäude rasch um sich griff und den Schielke'schen Stall, das daran stoßende Hintergebäude, welches von etwa acht Familien bewohnt war, einen zweiten Stall auf demselben Grundstücke zerstörte, einen Stall auf dem Grundstücke des Spediteurs Selbiger theilweise einäscherte und auf dem Grundstücke des Kostka in der Kirchenstraße ein Wohnhaus und einen Stall dieses Besitzers niederbrannte. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

∞ **Christburg,** 19. Nov. Ein Theil der hiesigen Materialisten hat beschlossen, die üblichen Weihnachtsgeschenke fortfallen zu lassen und ganz egal in welcher Form nicht mehr zu verabreichen.

∻ **Schöneck,** 19. November. Am 17. d. Mts. wurde ein Knabe, der auf dem hiesigen Bahnhofe mit dem Vorschieben eines beladenen Eisenbahnwagens sich belustigte, von dem vorrollenden Wagen so gegen die Mauer der Rampe gedrückt, daß ihm vier Rippen, ein Arm und ein Fuß gebrochen sind. Der Knabe liegt hoffnungslos darnieder.

s. **Flatow,** 19. Nov. In dem nahen Dorfe Blonkwitt schenkte der Besitzer Rüstow dem Gastwirth Bergner ein kleines Lämmchen, welches der Gastwirth mit einer Flasche aufziehen wollte. Da aber in derselben Zeit sein kleiner Stubenhund Junge geworfen hatte, so wurden diese ertränkt, und das Lämmchen an die Brust der kleinen Hündin gelegt. Diese nahm das Lämmchen willig an und säugte und beschützte es später mit großer Zärtlichkeit. Das Lämmchen ist nun ein großer starker Hammel geworden, aber die Liebe zwischen dem Schafe und dem Hunde besteht noch bis auf den heutigen Tag.

K. Thorn, 19. Nov. **Nachdem seit gestern Abend gelindere Witterung eingetreten, hat sich hier und im unteren Laufe der polnischen Weichsel das Bild geändert. Das Wasser steigt und das Eistreiben wird geringer. Heute Abend markirte der Pegel 0,15 Meter über Null. 3 Holztraften sind bei Plock vom Eise überrascht worden.** Die Traften werden morgen wieder losschwimmen. Eine große Anzahl Kähne liegt unterhalb Plock auf dem Sande fest; auch diese Kähne gedenken, da der Wasserstand günstiger geworden ist, ihre Fahrten wieder aufzunehmen. Hier liegen etwa 22 Kähne an Bord mit Ladung für Danzig. Auch sie werden noch versuchen, ihren Bestimmungsort zu erreichen.

s. **Allenstein,** 17. Nov. Am 8. September d. J., Abends, schoß der Bahnarbeiter Andreas Pulinna aus Schönbrück auf dem Felde in der Nähe seiner elterlichen Wohnung mit einem doppelläufigen Terzerol nach einem als Zielscheibe dienenden Brett. Er hatte beide Läufe mittels aus Bleiplomben zusammengeklopfter Kugeln geladen. Da die zum Schießen verwendeten Zündhütchen nicht genügend Zündstoff boten, füllte er dieselben mit aus rothköpfigen Zündhölzchen entnommener Zündmasse und wollte die Zündhütchen auf den Zündstift bringen, wobei sich jedenfalls durch Reibung die Zündmasse entzündete. Es ging dabei der eine Schuß los und die Kugel traf den etwa fünf Schritte vor dem Schützen stehenden 8jährigen Bruder Franz desselben in die Brust und durchbohrte dieselbe. Nach etwa einer Stunde starb der Verletzte. Wegen fahrlässiger Tödtung erhielt der unglückliche Schütze einen Monat Gefängniß.

Schneidemühl, 18. Nov. **Ein Unglücksfall** ereignete sich gestern Nachmittags um 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Der 40 Jahre alte Arbeiter Wendtland aus der Breitenstraße hierselbst gerieth beim Rangiren eines Zuges unter die Räder der Locomotive; es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Verunglückte, der eine zahlreiche Familie hinterläßt, ist bereits verstorben. W. hat 16 Jahre im Bahndienste gestanden. (O. P.)

* **Wie ein Pferd zum Kalbe wurde.** Im Kreise Rössel hatte ein Lehrer freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Dem — so erzählt die „Germania" — Patron ärgerte es gründlich, daß der „Schulmeister" sich sein Rößlein selber halten durfte, und bei der Neuregulirung ließ es sich der harmlose neuanziehende Lehrer gefallen, daß an Stelle des Wortes „Pferd" „Zugthier" in die Vocation gesetzt wurde, und bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugthier" einfach ein „Zuchtthier", wofür man der Kürze halber „Kalb" schrieb. So hatte sich in Kürze das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Sein Hinweis, daß er in seinem Einkommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger beißt als ein Pferd, wurde derart parirt, daß man sagte: Wenn das Kalb gedeihen soll, muß es wohl noch mehr fressen als ein Pferd.

Vermischtes.

Das Grubenunglück in der Zeche „Blumenthal".

Köln, 20. Nov. (Tel.) Ueber das Grubenunglück in der Zeche „Graf Blumenthal" berichtet die „Köln. Ztg." folgende Einzelheiten: Die Explosion erfolgte gestern kurz nach $9^1/_2$ Uhr im Flöz I, Stollen 4 in 570 Meter Tiefe. Von 32 Eingefahrenen waren ein Betriebsführer und 24 Bergleute todt. Bergrath Kirstein und der technische Director Driessen fuhren sofort mit Rettungsmannschaften an den Ort des Unglücks. Zwei Stunden nach der Explosion waren die Leichen geborgen, ein Normal-Wetterzug hergestellt und jede weitere Gefahr ausgeschlossen. Eine große Zahl der übrigen Betriebe war von dem Unglück unberührt geblieben. Diese Betriebe haben eine Unterbrechung erlitten. Die amtliche Untersuchung ist durch Bergrath Kirstein eingeleitet. Die Leichen **konnten nur langsam** befördert werden.

Recklinghausen, 20. Nov. (Tel.) Bei dem **Grubenunglück** in der Zeche „Graf Blumenthal" sind bis 1 Uhr Mittags **25 Todte** an's Tageslicht befördert worden. In der Grube sind **noch** 40 bis 50 Bergleute eingeschlossen.

Torpedoboot-Zusammenstoß

Brest, 20. Nov. (Tel.) Nach einem an die Seebehörde aus Douarnenez eingegangenen Telegramm ist das Torpedoboot 83 in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Torpedoboot 61 bei dem Cap de la Chèvre gesunken. Der Zusammenstoß fand während einer Angriffsübung statt. Das Torpedoboot 61 stieß auf die Steuerbordseite des Torpedobootes 83 und verursachte einen Leck in den Schotten. Das Wasser drang in den Maschinenraum ein. Die Mannschaft sprang in die Barken oder in's Wasser. Torpedoboot 83 sank fünf Minuten später in der Bay von Douarnenez. Durch Signale des Küstentelegraphen wurde der Dampfer „Glaneuse" und ein Kutter herbeigerufen. Der letztere nahm 3 Verwundete des Torpedobootes 61 und einen am Kopf schwer Verwundeten vom Torpedoboot 83 auf. Die drei Fahrzeuge liefen $9^1/_2$ Uhr in den Hafen ein. Während des Zusammenstoßes verschwand ein Heizerlehrling von Boot 83 in den Wellen.

Detmold, 19. Nov. Der **Prozeß gegen den Stabsarzt a. D. Dr. v. Köppen** wegen Beleidigung des Irrenanstalts-Directors Geheimen Sanitätsrathes Dr. Roller und dessen Gattin in der Angelegenheit der Lindenhäuser Irrenanstalt fand heute vor der Berufungsstrafkammer des hiesigen Landgerichtes statt. Es waren vom Angeklagten 24 Zeugen geladen. Der Vertreter des Nebenklägers beantragte den Ausschluß der Oeffentlichkeit, da durch die öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit zu besorgen sei. Der Vertheidiger widersprach diesem Antrage. Sein Client habe ein großes Interesse, daß die Verhandlungen öffentlich geführt werden. Der Gerichtshof beschloß während des Referates die Oeffentlichkeit auszuschließen.

Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung des Dr. Roller und dessen Gattin, dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Marburg, 20. Nov. (Tel.) Am Bußtag hat hier ein Duell zwischen zwei Offizieren stattgefunden. Der Grund soll beiderseitige Begeisterung für eine Dame gewesen sein.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag (Todtenfest), 22. November.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Consistorialrath Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Vormittags $9^1/_2$ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens $9^1/_2$ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. (Aufführung des Trauerhymnus von

B..eken.) Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. ..te um 9 Uhr früh.

Barbara. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt. Nachmittags 5 Uhr Abendgottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr Communion-Gottesdienst.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9½ Uhr in der Sakristei. Abendandacht Nachm. 5 Uhr Herr Pfarrer Woth.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Richter. Bibelstunde Freitag, Nachm. 5 Uhr, Herr Vicar Rohrbeck.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Abendandacht Herr Professor Markull.

Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Vormittags Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst. Beichte und Feier des hl. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Zechlin. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr Andacht mit Gesängen auf dem Kirchhofe. Abends 5 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Abends 6 Uhr Jungfrauenverein, Abends 7 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachm. 2½ Uhr Herr Hilfsprediger Wichmann. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangel.-luther. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl. Beichte 9½ Uhr. Hr. Prediger Duncker. 5 Uhr Nachmittags derselbe.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Vortrag mit Chorgesang. Montag, Abends 8½ Uhr, Blaukreuz-Versammlung. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Versammlung.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr, darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt. 9¾ Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16, Vorm. 10 Uhr, Herr Prediger Prengel. Zum Todtenfeste Communion.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Herr Prediger Curant aus Bromberg. Abends 6 Uhr Jünglingsverein und Theeabend. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ und Abds. 6 Uhr Predigt. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Hr. Pred. H. P. Wenzel.

Standesamt vom 20. November.

Geburten: Druckerei-Procurist Heinrich Schauroth, S. — Arbeiter Carl Drews, S. — Kaufmann Karl Schulz, S. — Nieter Franziskus Kluck, T. — Arb. Paul Albrecht, T. — Schlossergeselle Paul Junski, T. — Schmiedegeselle Otto Kohn, S. — Schmiedegeselle Anton Marx, T. — Schmiedegeselle Conrad Kuhn, T. — Rentier Paul Habermann, S. — Unehelich: 3 T.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Valentin Sklorz und Anna Karoline Seidelbach zu Erfurt. — Meiereigehilfe August Ludwig und Olga Lange hier.

Heirathen: Königl. Forstaufseher Ernst Ludwig Frieböse-Sobiensitz und Auguste Katharina Hasse hier. — Zimmergeselle Karl Johannes Nikolaus Münz und Margarethe Elise Amalie Gerloff. — Bäckergeselle Max Kerkiehn und Anna Maria Hellwig. — Arbeiter Julius Eduard Gronau und Emma Wilhelmine Golke. — Arbeiter Karl Ludwig Drews und Ida Charlotte Karoline Tonn, geb. Krause. — Arbeiter Michael Ignatz Klawitter und Ida Pauline Chylla. Sämmtl. hier.

Todesfälle: Wittwe Marie Louise Gossing, geb. Stelter, 65 J. — Arbeiter Albert Felix Hoffmann, 24 J. 7 M. — Frau Pauline Grajewski, geb. Kaminski, 76 J. — Tischlermeister Johannes Schurr, 49 J. — Wittwe Helene Wiebe, geb. Willems, fast 48 J. — Arbeiter Johann Joseph Georg Klein, 42 J. — T. des Schiffseigners Adolf Meier, todtgeb. — T. des Schlossergesellen Paul Junski, 4 Tg. — Arbeiter Rudolf Groth, 38 J. — S. des Arbeiters Hermann Wichert, 11 W. — Unehel.: 1 S.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. November. Wind: S.
Gesegelt: Blanchland (SD.), Manson, Liverpool, Zucker.

Nichts in Sicht.

Danziger Börse vom 20. November.

Weizen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	145—180 M Br.	124 bis 172 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	144—179 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	143—178 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	141—175 M Br.	
roth	740—820 Gr.	138—173 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	124—168 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 137 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 170 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. zum freien Verkehr 169½ M Gd., transit 137 M bez., per Nov.-Dez. zum freien Verkehr 168½ M bez., transit 136 M bez., per Dezember zum freien Verkehr 168½ M bez., transit 136 M bez.

Roggen loco still, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 117 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 117 M, unterp. 83 M, transit 82 M.

Auf Lieferung per Nov. inländ. 117 M Br., 116 M Gd., unterpoln. 83½ M Br., per Nov.-Dezbr. inländ. 117 M Br., 116 M Gd., unterpoln. 83½ M Br., per Dezbr. inländ. 118½ M Br., 117½ M Gd., unterpoln. 84 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 632—674 Gr. 88—93 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 103 M bez., weiße Futter- transit 90 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. poln. und russ. 90 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 197½ M bez., russ. Sommer- 180—182 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 205—216 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 146 M bezahlt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die an der Zufuhrstraße vor dem Eisenbahn-Inspections-Gebäude auf dem Bahnhof Danzig lege Thor stehenden **20 Lindenbäume** sollen am **Donnerstag, den 26. November 1896, Vormittags 9 Uhr,** an Ort und Stelle einzeln öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die gekauften Bäume müssen bis zum 8. Dezember 1896 ausgerodet und entfernt sein.

Danzig, den 17. November 1896. (23381

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Elbing erforderlichen **Bautischlerarbeiten** sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Zeichnungen, Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen eine Gebühr von 1,50 M bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum **3. Dezember, Vormittags 11 Uhr,** an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. (23350

Elbing, den 17. November 1896.

Der bauleitende Architekt.
Krah.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Scholz** hier wird nach Abhaltung des Schlußtermins hiermit aufgehoben. (23382

Schwetz, den 14. November 1896.

Königliches Amtsgericht.

Grundstücks-Verkauf.

In **Elbing** sollen die zur Concursmasse des „Elbinger Vereinsbades E. G. m. b. H." gehörigen Grundstücke **am Montag, den 30. November cr., Nachmittags 4 Uhr,** im Bureau des Unterzeichneten meistbietend versteigert werden.

Dieselben grenzen aneinander, haben eine Größe von 50,82 Ar bezw. 8,63 Ar, enthalten 4 kleinere Wohnhäuser und eine freigelegte Baustelle an einer der Hauptstraßen und sind durch ihre centrale Lage zu jeder gewerblichen Unternehmung vorzüglich geeignet. Sie sind mit 25 100 Mark Hypothek belastet.

Nähere Auskunft ertheilt der Concursverwalter Kaufmann **Reimer in Elbing, Alter Markt Nr. 7.** (23392

Battré, Rechtsanwalt und Notar.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 21. November 1896.

2. Serie roth. 50. Abonnements-Vorstellung. P. P. A.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Novität! Zum 6. Male. Novität!

Der Evangelimann.

Oper in 3 Akten nach einer von **Dr. Leopold Florian Meißner** erzählten wahren Begebenheit von **Dr. W. Kienzl.**
Regie: Direktor **Heinrich Rosé** und **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Friedrich Engel, Justiziar im Kloster St. Othmar	Josef Miller.
Martha, dessen Nichte und Mündel	Charlotte Chronegg.
Magdalena, deren Freundin	Hanna Rothe.
Johannes Freudhofer, Schullehrer zu St. Othmar	Georg Beeg.
Mathias Freudhofer, dessen jüngerer Bruder, Amtsschreiber im Kloster	Dr. Richard Banasch.
Xaver Zitterbart, Schneider	Richard Elsner.
Anton Schnappauf, Büchsenmacher	Hans Rogorsch.
Aibler, ein älterer Bürger	Emil Davidsohn.
Dessen Frau	Louise Oldenburg.
Frau Huber	Auguste Malnoth.
Hans, ein junger Bauernbursche	Emil Gorani.
Ein Lumpensammler	Angelica Morand.
Ein Kegelbube	Arthur Borske.
Ein Kind	Clara Goldenhaus.

Ein Nachtwächter, Mönche, Bürger, Bauern, Knechte, Kinder. — Zeit: Das 19. Jahrhundert. — Ort der Handlung: Der 1. Aufzug im Kloster St. Othmar in Niederösterreich (1820). Der 2. u. 3. Aufzug in Wien (1850).